

Wie verheerend sich solche Pläne (Schlieffenplan) politisch auswirken mußten, hätten doch wenigstens die Männer der Reichsregierung erkennen müssen. Das war bei weitem nicht der Fall, und soweit sie es erkannten, taten sie nichts dagegen oder konnten nichts tun, weil der Kaiser sie nicht stützte. Keiner wollte den Krieg – aber man ließ die Dinge treiben. In Österreich sah es eher noch trostloser aus. Der Untergangspessimismus lähmte die staatsmännische Umsicht und verschaffte den Draufgängern (Conrad v. Hötzendorff) das Übergewicht. Nach dem Mord von Serajewo hat ihnen das rückhaltlose deutsche Hilfsversprechen noch den Rücken gestärkt.

Die Verantwortung der Ententemächte war kaum geringer: in Rußland wurde 1914 der Frieden einem überhitzten nationalistischen Prestigebedürfnis geopfert. Und England hat seine jahrhundertealten Grundsätze vom europäischen Gleichgewicht schon um die Jahrhundertwende Stück für Stück preisgegeben. Einerseits behauptete man, das preußisch-deutsche Vormachtstreben zwinge zum Bündnis mit Frankreich und Rußland, andererseits konnten die englischen Staatslenker gar nicht übersehen, daß die Übermacht der russisch-französischen Militär-Allianz schon für sich allein einfach erdrückend war. Deswegen ist auch Englands Verhalten nicht einfach durch nüchterne Staatsräson, sondern weitgehend durch arationale Animositäten bestimmt gewesen. Daß Frankreich auf seine Stunde wartete, ist einleuchtend.

Die Kriegsmaschinerie ist von allen Seiten aufgebaut worden. Und doch scheute jeder davor zurück, sie wirklich in Gang zu bringen. Die Versuche, im Sommer 1914 den Frieden zu retten, waren aber deswegen schon von vornherein zwiespältig, weil im Grunde genommen alle von der Idee behext waren: der große Krieg, die militärische Auseinandersetzung zwischen den eifersüchtigen Machtblöcken lasse sich auf die Dauer doch nicht vermeiden.

G. F. Klenk SJ

KENNAN, George F.: *Amerika und die Sowjetmacht. Der Sieg der Revolution*. Übers. v. Hans Dieter Müller. Stuttgart: Steingrüben Verlag 1956. 518 S. Ln. DM 30,-.

Kennan ist Kenner Rußlands als Diplomat und als Historiker. Was er hier in einer glänzend geschriebenen Studie über die Anfänge und den Sieg der russischen kommunistischen Revolution sagt, ist daher gewichtig. Was sagt uns

sein Buch heute, 40 Jahre nach jenen Ereignissen, wenn wir vom gegenwärtigen Stand der Dinge zurückblicken? Wenn wir darauf eine Antwort suchen, halten wir uns nicht zu sehr an die Schlüsse, die Kennan selbst ausdrücklich aus den Ereignissen zieht, als vielmehr daran, was der ausgebreitete Stoff an Folgerungen nahelegt.

1. Es gibt einige scharfsinnige Amerikaner, die die grundsätzlich antidemokratische, unmenschliche, zu keinem Kompromiß wirklich und dauerhaft bereite Grundhaltung der roten Führer erkennen und die dogmatische Härte ihrer Ideologie erfassen.

2. Daneben finden sich viele, auch unter den amtlichen oder getarnten diplomatischen Vertretern und Agenten der USA, die den Kern dieser neuen, unerhörten sozialen, weltanschaulichen und politischen Kraft falsch einschätzen.

3. Die Folge ist eine uneinheitliche Reaktion der amerikanischen Politik gegenüber dem neuen Gesellschafts- und Staatsgebilde der Sowjetunion.

4. Noch blinder als gewisse USA-Politiker und Diplomaten erscheinen die mittel- und westeuropäischen Staatsmänner gegenüber dem, was der russische Umsturz bedeutete. Sie sind befangen in nationalistischen Vorurteilen, finden in überhitztem Hasse keinen Weg zu einem Verständigungsfrieden und beweisen damit die Unfähigkeit sowohl des westlich-demokratischen als auch des deutschen Nationalismus zu vernennen, welche Stunde es in der Weltgeschichte geschlagen hat.

5. Die Vereinigten Staaten kämpfen auf den europäischen Schlachtfeldern zwar weniger aus nationalistischer Leidenschaft, vertreten aber eine unrealistische Ideologie, die sich treffend in der Botschaft ausdrückt, die Wilson am 4. Dezember 1917 an den amerikanischen Kongreß richtete und in der er davon sprach, daß „der Krieg gegen die deutsche Autokratie . . . bis zum Ende durchgeführt werden müsse“ (147/48). Man bedenke: Amerika verbündet sich 1917 mit dem zaristischen Rußland, um die deutsche und österreichische „Autokratie“ niederzuschlagen.

So war in dem schicksalsschwangeren Winterhalbjahr 1917/18 kein Faktor in der Weltpolitik vorhanden, der glaubwürdig und erfolgreich für einen Ausgleichsfrieden eingetreten wäre oder hätte eintreten können.

G. F. Klenk SJ